



Monika Raič ::: Rhetorische Strategien in Roberto Arlts Theaterstück *África*

Der argentinische Schriftsteller und Journalist Roberto Arlt hielt sich zwischen 1935 und 1936 als Korrespondent der Zeitung *El Mundo* in Spanien auf. Dieser Aufenthalt in Spanien, dessen Nähe zu Marokko er nutzte, um sich einige Wochen in Tanger und Tétouan aufzuhalten, kann als Zäsur in seinem literarischen Schaffen verstanden werden. Nicht nur alternieren die Gattungen seiner literarischen Produktion a posteriori, auch Raum und Motiv erfahren eine Interessensneuausrichtung. Die in Tanger und Tétouan verfassten *Aguafuertes marroquíes* sind die Ausgangspunkte der in Buenos Aires folgenden, intensiven und generisch diversen Auseinandersetzung Arlts mit dem Orient.

Der Vortrag zeichnet die Entwicklung des Oeuvres Arlts nach, um zu verdeutlichen, dass die Omissa seiner literarischen Motive vielmehr als Produkt eines kohärenten ästhetischen Übersetzungsprozesses betrachtet werden müssen. Durch das Aufzeigen rhetorischer Strategien soll argumentative Substanz erlangt werden, die die These stützt, dass es Arlt – dessen Texte eine *authentische* Orient-Darstellung beanspruchen – gelingt, eine Fiktion zu kreieren, die sich zwar teilweise der Rhetorik des Orientalismus (vgl. Said) bedient, aber über diese hinaus eine noch nicht ausreichend beschriebene, Erfahrung dieses Kulturraums als ästhetischem Erfahrungsraum entwickelt.

Die Analyse konzentriert sich auf das Theaterstück *África (1941)*, das mit dem Exordium („Exordio al uso oriental“), einem aus der Rhetorik entlehnten Redeelement, beginnt und als Höhepunkt von Arlts Vorhaben der *echten* (ästhetischen) Orientrepräsentation betrachtet werden kann. Im Anschluss daran kann auf die konzeptuelle Dualität von Mimesis und Mimikry, sowie auf die ästhetische Dimension dieser Konzepte übergeleitet werden, die als Ausblick mein Dissertationsprojekt vorstellt.



Elisabeth Köhle ::: "Volant, ergo sunt" – geflügelte Worte im Sprachvergleich - Gnommen als weltliterarische Grenzgänger

Den Kern des Forschungsvorhabens bilden geflügelte Worte, die als Gnommen in ihrer ursprünglichen oder veränderten Form in gesprochener oder geschriebener Sprache im Deutschen, Französischen und Spanischen in Verwendung sind. Im theoretischen Teil werden zunächst begriffliche Klarstellungen vorgenommen, um die zugleich erwachsenden terminologischen Fragen zu klären, die sich in Hinblick auf die Abgrenzungproblematik dieser literarischen Kleinformen ergeben. Die Wortfeldanalyse in allen drei Sprachen zeigt Überschneidungen und Abweichungen. Diese Eingriffe haben das Ziel eine Typologie zu erarbeiten, die in der Folge als Basis für die empirische Untersuchung dient. Per Onlinefragebogen wende ich mich an hundertachtzig Personen, um Aufschluss über Bekanntheit, Gebrauch, Bedeutungsveränderung und Anwendungsbereich von dreißig exemplarisch ausgewählten gnomischen geflügelten Worten zu erhalten.

Sprachvergleichend möchte ich an fünf Fallbeispielen, ausgezeichnet durch je höchsten Bekanntheitsgrad und häufigste Verwendung, die weltliterarischen Bezüge herausarbeiten. Die Schlussfolgerungen, die ich daraus ziehe, führen zum nächsten Schritt, nämlich die möglichen Auswirkungen auf die Konzepte von Weltliteratur zu untersuchen und eine These abzuleiten, die ich meine, mit den Ergebnissen ausführlich begründen zu können. Gleichwohl bleibe ich mir bewusst, dass jede Thesenbildung hypothetischen Charakter hat und falsifizierbar bleibt.

Die Arbeit hat mehrere Leistungsziele. Sie könnte einerseits ein wichtiger Beitrag zur gattungstheoretischen Diskussion werden, zumal literarische Kleinformen wie geflügelte Worte und Gnommen in den letzten Jahrzehnten eine dynamische Entwicklung erfahren haben und andererseits aufzeigen, dass gnomisches Sprechen als kompakte Kommunikationsform eine bedeutende Rolle spielt und daher in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zum Thema Weltliteratur berücksichtigt werden sollte.



Johannes Mahlkecht ::: Staying Alive: Formation and Perpetuation of American Film Canons

One lifetime is not enough to watch all films in existence. Hollywood alone (not to mention the rest of the world) produces several hundred theatrical releases a year and has been doing so for a century. Selection is called for, and discerning viewers will only content themselves with the best of the lot.

But which films are "the best"? Who, or what circumstances, make the decisions? The critics, the box office, or matters of accessibility? And what are the criteria according to which they – or we – determine a film's quality? In examining the concepts of both the "canon" and the "classic," the presentation gives an overview of various factors (awards, stardom, film archives, advertising politics) contributing to the establishment of more or less solid film canons. Taking a largely historical approach, in my presentation (as in my habilitation project) I will focus on the way cultural, political, economic, and technological developments have helped some films to stand the test of time, while others have been forgotten.



10.12.2015 ::: 17.15 Uhr  
GeWi-Turm, 11. Stock SR 4DG14

Joanna Baumgart ::: Let's talk about discourse: opening up learning spaces in the classroom

As language lies at the heart of our every activity, from emailing and texting through conversations with colleagues and family to our own inner speech, it understandably plays a crucial role in the teaching and learning process being "(...) the main tool that promotes thinking, develops reasoning, and supports cultural activities like reading and writing" (Vygotsky 1978). Thus understanding the complexity of interactions in a classroom is essential to developing, establishing and promoting an active learning climate (Ellis 2000). In this workshop, we will first look at classrooms as a series of interconnected social micro-contexts characterised by specific interactional features (Walsh 2006). Then, we will try to see in what ways educators can make effective use of teacher and student talk in the various stages of a class in order to create a more meaningful learning environment for their students (Alexander 2008, Walsh 2011, Young 2003).



Katharina Walter ::: Identität und Übersetzung: Irische Literatur neu verstehen

Dieser Vortrag untersucht neben der Identität literarischer Übersetzungen in Gegenüberstellung zu ihren Ausgangstexten auch die Vertextung der irischen nationalen Identität und ihren Transfer zwischen Sprach- und Kulturräumen. Trotz ihrer aus Forschungsperspektive steigenden Autonomie bleiben literarische Übersetzungen an Originaltexte gebunden. Diese Beziehung zwischen Originalen und ihren Übersetzungen wird dieser Vortrag genauer beleuchten. Folgende Fragen sollen unter anderem thematisiert werden: Wie hoch soll die Priorität der Texttreue im Vergleich zum ästhetischen Anspruch sein? Was genau bedeutet „Texttreue“ in diesem Kontext? Und wie könnte ein ethischer Zugang zum literarischen Übersetzen definiert werden? Inhaltlich betrachtet werden als Primärtexte im Original und in deutscher Übersetzung ausgewählte Werke der irischen Literatur seit dem späten neunzehnten Jahrhundert herangezogen, welche den Prozess von der britischen Kolonialherrschaft zur irischen Unabhängigkeit hin begleiten oder reflektieren. Durch die koloniale Geschichte und den Nordirlandkonflikt gezeichnet, schreibt Irland auch heute noch die Frage der Definition seiner nationalen Identität groß, wobei die Abgrenzung zu Großbritannien nach wie vor eine wichtige Rolle spielt. Das spiegelt sich nicht nur in den politischen Diskursen wider, sondern auch in der literarischen Tradition bis zur heutigen Zeit. Die Übersetzung des irischen Nationsbegriffs in der Literatur stellt zweifellos eine Herausforderung dar, da das irische Selbstverständnis – wie auch jeder andere Nationsbegriff – auf einem Konglomerat historischer Ereignisse, gesellschaftlicher Entwicklungen und mythischer Elemente beruht, das einzigartig ist. Wie und ob sich diese Einzigartigkeit in einen anderen sprachlichen und kulturellen Kontext übertragen lässt, steht im Zentrum der Analyse.



Esther Redolfi Widmann ::: Die Frau im Spannungsverhältnis von Situationsgebundenheit und Freiheit in Simone de Beauvoirs Leben und Werk

Simone de Beauvoir ist eine der erfolgreichsten Philosophinnen und Schriftstellerinnen aller Zeiten. Ihre Tagebücher, Memoiren, philosophischen und politischen Essays geben die grundlegenden existenzialistischen Konzeptionen aus der Sicht einer Frau wider. Jean-Paul Sartre hat den Menschen neu erfunden, Simone de Beauvoir die Frau. Der für diese Arbeit relevante Unterschied zwischen Sartre und de Beauvoir besteht darin, dass die Philosophin das Spannungsverhältnis von Situationsgebundenheit und Freiheit, das Sartre in *Das Sein und das Nichts* beleuchtet, aus der Sicht einer Frau analysiert. Während sich Sartre in seinem philosophischen Meisterwerk der Kondition des Menschen im Allgemeinen widmet, stellt Simone de Beauvoir die Situation der Frau in den Mittelpunkt ihres Denkens. Das gegenständliche Forschungsvorhaben wird sich demnach Simone de Beauvoirs philosophischer, literarischer und soziologischer Auffassung der Frau widmen. Im Laufe der Jahre wurden Jean-Paul Sartres Literatur und Philosophie sämtliche Studien gewidmet. Einer Vielzahl dieser Schriften haben Simone de Beauvoirs Beiträge lediglich als Interpretationshilfe gedient. Seit allzu langer Zeit steht Simone de Beauvoir ungerechtfertigterweise im Schatten des großen Denkers. Die Klage vonseiten vieler Vertreterinnen der Women's Studies, die Geschichte der Frauen würde systematisch in Vergessenheit geraten, ist in Simone de Beauvoirs Fall berechtigt. Diese Arbeit will diesem Wissensverlust Einhalt gebieten und sich gezielt mit den wesentlichen Beiträgen, die Simone de Beauvoir mit ihren Studien über die Situation der Frau geleistet hat, beschäftigen. Ziel dieses Dissertationsvorhabens ist es, die Biografie, die Philosophie und die Literatur Simone de Beauvoirs unter dem Aspekt der Darstellung der Frau als Spannungsverhältnis von Situationsgebundenheit und Freiheit zu vereinen. Der erste Teil dieser Dissertation ist Simone de Beauvoirs Biografie gewidmet. Hier wird vor allem auf den Prozess der Bewusstseinsbildung der Philosophin und Schriftstellerin als Frau geachtet werden. Darüber hinaus soll der Beitrag, den die Philosophin im Laufe der Jahre für die Entstehung, die Entwicklung und die Verteidigung der existenzialistischen Theorien geleistet hat, in seiner gesamten Tragweite beleuchtet werden. Der zweite Teil dieser Arbeit gilt der philosophischen Definition der Frau als Spannungsverhältnis von Situationsgebundenheit und Freiheit. Simone de Beauvoir beschreibt die Frau als ein Ge-

schöpf, welches sich zwangsläufig damit konfrontiert sieht, einer von der Gesellschaft bereits vorgefertigten sozialen Rolle gerecht zu werden. Diesem Zwang kann die Frau nur mit der Inanspruchnahme der eigenen Freiheit entgehen. Die Voraussetzungen, die sie erfüllen muss, sind zum Ersten die Realisierung der Faktizität ihrer Situation und zum Zweiten die bewusste Wahl und der gezielte Einsatz dieser neu erworbenen Freiheit. Aus diesen Gründen wird sich ein wichtiger Teil dieser Arbeit damit beschäftigen, Simone de Beauvoirs Schriften (Interviews, Briefe, autobiografische und philosophische Werke) zu durchforsten, um obgenannter Definition der Frau gerecht zu werden. Während sie sich mit den philosophischen Essays *Soll man De Sade verbrennen?*, *Für eine Moral der Doppelsinnigkeit* und *Pyrrhus und Cineas* gänzlich der existenzialistischen Konzeption der Freiheit widmet, beschäftigt sie sich in *Das andere Geschlecht* ausschließlich mit der Situation der Frau. Der dritte und letzte Teil dieser Dissertation hat Simone de Beauvoirs Literatur zum Gegenstand. Nach einer kurzen Einführung ihrer Romane und Erzählungen werden jene Passagen zitiert, die dieses Spannungsverhältnis am deutlichsten in Erscheinung treten lassen.